

Unterwegs mit einem Feldgeschworenen

Otto Eisenmann versenkt seit Jahren Grenzsteine im Boden – und wenn es sein muss, auch Nägel

VON SEBASTIAN DORN

Egling – Es ist windig und nass an diesem Mittwochmorgen auf einem Acker vor Ergertshausen. Immer wieder peitschen Regentropfen in das Gesicht von Otto Eisenmann (70). Dem Eglinger scheint das aber nichts auszumachen. Seit knapp zehn Jahren ist er als vereidigter Feldgeschworener tätig und trotz regelmäßig Wind und Wetter. „Wir können uns nicht aussuchen, wann wir zum Vermessen fahren“, sagt der gebürtige Attenhamer. „Wenn der Boden grade nicht gefroren ist, rücken wir das ganze Jahr über aus.“

Vorsichtig hebt Eisenmann einen schweren Grenzstein aus seinem Oldtimer-Traktor und legt ihn neben sich ab. Dann trägt er den etwa 20

Zentimeter langen und 20 Kilo schweren Granitblock gemeinsam mit Vermessungsingenieur Albert Grüner (52) zu einem schmalen Erdloch zwischen Acker und Feldweg.

Es ist ein kleines Ritual, das die Vermessungsämter und die Feldgeschworenen in ganz Bayern täglich vollziehen. Insgesamt gibt es im Freistaat etwa 21 000 dieser ehrenamtlichen Grenzhüter. Eisenmann und seine zwei Eglinger Kollegen sind im gesamten Gemeindegebiet jeweils etwa zwei Mal im Monat mit dem Wolfratshausener Vermessungsamt unterwegs. Das Einbringen eines neuen Grenzsteins in Ergertshausen ist diesmal nötig, weil ein Teil des Ackers verkauft wurde. Jetzt müssen die neuen Eigentumsrechte markiert werden. „Oftmals ist ein Grenzstein



Maßarbeit: Otto Eisenmann (re.) positioniert zentimetergenau einen Granitblock in Eglinger Flur. FOTO: SH

auch schief, weil er beim Umpflügen beschädigt wurde. Dann richten wir ihn gerade“, erklärt Grüner. Die genaue Position des Steins ermittelt er mithilfe modernster Vermessungstechnik auf bis zu 0,1 Millimeter Genauigkeit.

Wo früher Maßband und Schnur nötig waren, arbeiten heute Reflektoren und ein automatisch drehendes GPS-Gerät, der sogenannte „Theomat“ oder „Tachimeter“. „Die Position berechnen wir, aber zum Setzen des Grenzsteins

brauchen wir die Hilfe des Feldgeschworenen“, erklären Grüner und sein Kollege Siegmund Friedrich (59). Denn nur der Ehrenamtsträger könne das Abmarkungsmaterial von der Gemeinde abholen und sei befugt, die endgültige Position des Steins zu bestätigen. Sollte wegen der Bodenbeschaffenheit kein Granitpflock versenkt werden können, kommen Eisenrohre oder Nägel zum Einsatz.

Anders als in Franken verstecken Eisenmann und seine oberbayerischen Kollegen aber keine Geheimzeichen rund um die Granitpflocke im Boden. „Früher war das notwendig, um eine illegale Verschiebung schnell zu erkennen“, erzählt der Eglinger. „Heute ist das nicht mehr nötig. Wegen der historischen Tradition wird das in Franken

aber weiter praktiziert.“ Kleine Tonscherben in bestimmter Anordnung verraten dort den Originalstandort des Grenzpunkts. Dieses sogenannte „Siebener Geheimnis“ kennen nur die Feldgeschworenen. Sein Name erinnert daran, dass es maximal sieben eingeweihte Abmarkungshüter pro Gemeinde gibt.

Den heutigen Grenzstein versenkt und befestigt Eisenmann mit einem schweren Stampfer im Erdreich. Den hat er vor zehn Jahren zum Amtsantritt in wochenlanger Arbeit selbst geschnitzt. Auch das gehört zur knapp tausendjährigen Tradition des kommunalen Ehrenamts in Bayern. „Die Aufgabe ist körperlich anstrengend“, resümiert der 70-Jährige. „Aber sie ist wichtig, auch wenn sie recht unbekannt ist.“